Erscheint täglich
früh 6½ Uhr.

Redaction und Expedition
Johannesgasse 33.
Sprechstunden der Redaction:
Vormittags 10—12 Uhr.
Nachmittags 5—6 Uhr.
Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Annahme der für die nächstfolgende Nummer bestimmten Inserate an Wochentagen bis 3 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen früh bis ½9 Uhr.

In den Filialen für Ins.-Annahme
Otto Klemm, Universitätsstraße 21,
Louis Lösche, Katharinenstraße 18, p.
nur bis ½3 Uhr

Leipziger Tageblatt
und
Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Auflage 18,100.
Abonnementspreis viertelj. 4½ Mk.
incl. Bringerlohn 5 Mk.,
durch die Post bezogen 6 Mk.
Jede einzelne Nummer 20 Pf.
Belegexemplar 10 Pf.
Gebühren für Extrabeilagen
ohne Postbeförderung 39 Mk.
mit Postbeförderung 48 Mk.

Inserate 6gespaltene Petitzeile 20 Pf.
Größere Schriften laut unserem Preisverzeichniß.
Tabellarischer u. Ziffernsatz nach höherem Tarif.

Reclamen unter dem Redactionsstrich
die Spaltzeile 50 Pf.
Inserate sind stets an die Expedition zu senden. — Rabatt wird nicht gegeben.
Zahlung praenumerando oder durch Postnachnahme.

№ 296. Dienstag den 23. October 1883. 77. Jahrgang.

Amtlicher Theil.

Bekanntmachung.

Wegen der am **25. dss. Mts.** stattfindenden Enthüllung des Leibnizdenkmals und der Vorbereitungen dazu wird am **23. und 25. dss. Mts.** der **Obstmarkt vom Thomaskirchhofe** auf den **Fleischerplatz** verlegt.

Leipzig, am 22. October 1883.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Georgi. Hennig.

Stadtbibliothek.

Ausstellung von **Originaldrucken Luther'scher Schriften,** Bildnissen Luther's und sonstigen Luthererinnerungen. Von Sonntag den 7. bis Sonntag den 28. October täglich geöffnet von 10 bis 3 Uhr.

Dr. Wustmann.

Erledigt

hat sich unsere unterm 29. August d. J. erlassene, den Handarbeiter Richard Wilhelm Stricker von hier betreffende Bekanntmachung.

Leipzig, am 20. October 1883.

Das Polizeiamt der Stadt Leipzig.
Bretschneider. W.

Diebstahls-Bekanntmachung.

Gestohlen wurden allhier erstatteter Anzeige zufolge:

1) Ein **Geldbetrag von 61 ℳ**, in einer Doppelkrone, vier Kronen und einem Markstücke, ferner ein **Mannsrock** von schwarzem Lüster, drei weißleinene **Betttücher**, zwei **Bettüberzüge**, roth und weiß, bez. blau und weißcarrirt, ein weißes **Oberhemd**, zwei weißleinene **Mannshemden**, ein **ebensolches** von grauem Barchent, zwei Paar braune **Unterhosen** und sechs weiße **Taschentücher**, gez. J. W., aus einer Wohnung im Souterrain in Nr. 9b der Turnerstraße, in der Zeit vom 1. bis 15. September dss. J.;

2) ein **Mannsjaquet** von blauem Stoffe, mit zwei Reihen glatten Hornknöpfen, Seitentaschen mit Patten und schwarzem Wollatlasfutter, zwei Paar **Dreßhosen**, eine ebensolche **Jacke** und ein **Bootsüberzug** von Segelleinwand, mit Messingösen und Holzstäbchen, mittelst **Einbruchs aus** einem Schranke in der Nähe der Schwimmanstalt, vom 11. bis 12. dss. Mts.;

3) eine goldene **Damen-Remontoir-Savonette-Ankeruhr**, mit reichlicher **Gravirung auf beiden Seiten** und **im Innern des** Gehäuses mit der Fabriknummer 25001, nebst kurzer **goldener Kette** mit runden Gliedern, mit einer Quaste und als Berloque ein kleiner weißer **Operngucker** und eine **Hand** von Bernstein, aus einer Wohnung in Nr. 7 der Hohen Straße, am 12. d. Mts.;

4) ein grauleinener **Sack**, enthaltend einen schwarzen **Schafpelz** mit schwarzgrauem Ueberzug, einen **Winterüberzieher** von rothbraunem glatten Stoff, mit schwarzem Sammtkragen und schwarzem Futter, einen **ebensolchen** von olivenfarbigem rauhen Stoff, mit grau- und grüncarrirtem wollenen Futter, ein Paar lederne **Handschuhe**, ein Paar ebensolche **Pantoffeln**, ein weißleinenes **Mannshemd**, eine blauleinene **Schürze**, ein Paar lange grauwollene **Strümpfe** und eine Quantität **Zucker**, 5½ Kilo an Gewicht, aus einem Wagen, welcher auf dem **Königsplatze** gestanden hat, am 13. dss. Mts. Vormittags;

5) ein **Sommerüberzieher** von braunem Stoffe, mit zwei Reihen Knöpfen, Seitentaschen mit **Patten** und **schwarzem** Wollatlasfutter, ein **Jaquet** von dunkelgrauem Stoffe, mit einer Reihe Hornknöpfen, schwarzem Wollatlasfutter und im Henkel mit dem Namen „Voigt Leipzig", sowie ein kleines **Teschin**, Hinterlader, mit braunem Schaft, mittelst **Einbruchs** aus einem Gartenhäuschen im Grundstück Nr. 4 an der Harkortstraße, in der Nacht vom 14. zum 15. dss. Mts.;

6) ein großer **Operngucker** in schwarzem Gehäuse, am oberen Theil der Fassung ein Stückchen ausgebrochen, nebst schwarzem **Futteral** mit dem Firmenstempel „Taubert, Leipzig", aus dem Parterre des Alten Stadttheaters, am 16. dss. Mts. Abends;

7) eine **Geldsumme** von ca. **160 ℳ**, in einem Hundertmarkscheine, einer Doppelkrone, einer Krone und div. Münze, mittelst **Nachschlüssels**, aus einem Geschäftslocale in Nr. 48 der Reichsstraße, in der Nacht vom 16. zum 17. dss. Mts.;

8) ein **Winterüberzieher** von braunem Diagonal, mit schwarzem Sammtkragen, Seitentaschen und schwarzem Futter, **aus einem** Gastlocale in der Centralhalle, am 17. dss. Mts. früh;

9) ein **Portemonnaie** in Form einer Taschenuhr, **nebst** kurzer **Messingkette** mit zwei Quasten, **aus einer Wohnung in Nr. 25 am** Brühl, vom 17. bis 18. dss. Mts.;

10) zwei **Deckbetten**, zwei **Unterbetten und zwei Kopfkissen** mit roth und weiß schmalgestreiften Inletts, **gez.** W. W., ein **Deckbett** und ein **Kopfkissen** mit rothem Inlett, nebst blau und weißcarrirten **Ueberzügen**, zwei **Unterbetten und zwei Kopfkissen** mit rothem Inlett, zwei **weiße Bettüberzüge**, drei ebensolche **Kissenüberzüge**, zwei bis drei rothcarrirte bezogene **Bettüberzüge**, zwei weißleinene **Betttücher**, zwölf weiße **Vorhänge**, ein Coupon blaugrauer **Lüster**, ca. 7 Meter haltend, ein Rest blau und weiß schmalgestreifte **Leinwand**, etwa 9 Meter lang, vier Reste graue **Leinwand**, zehn bis zwölf **Vorhemdchen**, drei graue **Handtücher** und ein großer schwarzer **Schafpelz**, mit weißem Pelz in den Ärmeln und Ueberzug von hellgrauem Cassinet, mittelst **Einbruchs** aus einem Schuppen im Grundstück Nr. 43 der Frankfurter Straße, im Laufe der letztvergangenen 4 Wochen;

11) ein **Doppelhobel**, ein **Hammer**, mittelgroß und mit der Zahl 4 gezeichnet und zwei Packete kleine **Drahtstifte** mittelst **Einbruchs** aus einem Neubau an der Arndtstraße, vom 13. bis 15. dss. Mts.;

12) eine silberne **Cylinderuhr** mit Secunde, abgegriffenem Goldrand und gerieftem Rückteile mit Schildchen in der Mitte, einem Betrunkenen in der Treppenflur in Nr. 52 der Sebastian Bachstraße aus der Tasche, in der Nacht vom 18. zum 19. dss. Mts.;

13) ein zweirädriger **Handwagen**, welcher an einer Seite die Namen „Ewald & Arendt" trägt, aus dem Hofraum des Grundstücks Bahnhofstraße Nr. 19, vom 19. bis 20. dss. Mts.;

14) ein schwarzer halbseidener **Regenschirm** mit braunem Naturstab und gebogenem Griff, von einem Verkaufsstand auf dem Thomaskirchhof, am 20. dss. Mts. Nachmittags;

15) ein **Ueberzieher** von dunkelblauem Ratiné, mit schwarzem Sammtkragen, zwei Reihen Knöpfen, Seitentaschen mit Patten, schwarz- und weißgestreiftem Aermel- und schwarzem Wollatlasfutter im Schooße, ein **Jaquet** von dunkelblauem starken Stoff, mit einer Reihe Knöpfen, hellem Aermel- und schwarzem Schoßfutter, — in einer Tasche befand sich ein rothledernes **Cigarrenetui** —, ferner ein Paar **Hosen** von dunkelblauem Stoffe, mit schwarzen Metallknöpfen, aus dem Vorsaal einer Wohnung in Nr. 9 der Tauchaer Straße, am 21. dss. Mts. Vormittags.

Etwaige Wahrnehmungen über den Verbleib der gestohlenen Sachen oder den Thäter sind ungesäumt bei unserer Criminal-Abtheilung zur Anzeige zu bringen.

Leipzig, am 22. October 1883.

Das Polizei-Amt der Stadt Leipzig.
Bretschneider. Dr. Deneke.

Bekanntmachung.

Das Färben von 600 Stück wollenen Decken soll im Wege der Submission verdungen werden.

Reflectanten haben die im Bureau der unterzeichneten Verwaltung — Schloß Pleißenburg, Thurmhaus Nr. 15 — ausliegenden Bedingungen einzusehen und zu unterschreiben. Die Offerten, welche den **Preis** pro Stück nach ausliegender Probe enthalten müssen, sind schriftlich und versiegelt bis zum 26. October c., Vormittags 11 Uhr an die unterzeichnete Stelle abzugeben.

Leipzig, am 19. October 1883.

Königliche Garnison-Verwaltung.

Freiwillige Subhastation.

Von dem unterzeichneten Königlichen Amtsgerichte soll
den 25. October 1883
auf Antrag der Frauen **Johanne'n Christiane'n verw. Langrock geb. Beier genannt Liebers in Stötteritz** zugehörige, **daselbst an der Hauptstraße sub Nr. 23** gelegene Grundstück, Nr. 22 des Localbrandversicherungskatasters, Nr. 76a/76b des Flurbuchs und **Folium 106** des Grund- und Hypothekenbuches für Stötteritz, oberen Theils, welches Grundstück am 12. September 1883 ohne Berücksichtigung der Oblasten auf
10,200 Mark
gewürdert worden ist, unter den in der Gerichtsschreiberei des Königlichen Amtsgerichts Leipzig, Abtheilung II, ausliegenden Bedingungen
im Gasthofe zum Löwen in Stötteritz
freiwilliger Weise versteigert werden.

Leipzig, am 13. September 1883.

Das Königliche Amtsgericht daselbst, Abtheilung II.
Steinberger.

Nichtamtlicher Theil.

Zur Lage.

Als der Berliner Hofprediger Stöcker im Jahre 1878 die „christlich-sociale Arbeiterpartei" gründete, wurde er wiederholt von Arbeitern interpellirt, welcher **Partei** er angehöre, bez. ob er sich den Conservativen anzuschließen gedenke. Herr Stöcker, der damals noch verneinte, einen größeren Theil der Arbeiter für sich gewinnen zu können, war zunächst bemüht, jeder bestimmten Antwort nach Möglichkeit aus dem Wege zu gehen, als er aber immer mehr gedrängt wurde, erklärte er, daß er keineswegs zu den Conservativen gehöre. Von den socialdemokratischen Forderungen erkenne er die meisten als begründet an, nur müßten die Arbeiter die Monarchie als unantastbar anerkennen. Als dann zwei Jahre später Herr Stöcker in demselben Wahlkreise wie Stroßer — in Herford, Bielefeld, Halle — zum Mitgliede des preußischen Abgeordnetenhauses gewählt worden war, hatte er seine frühere Erklärung bereits vergessen, er hospitirte zunächst bei der conservativen Fraction, um dann bald in dieselbe einzutreten. Und da die Bezeichnung „Arbeiterpartei" einerseits seinen parlamentarischen Fractionsgenossen nicht gefiel, andererseits auch mit den thatsächlichen Verhältnissen im Widerspruch stand, da dem „christlich-socialen" Conventikel nur sehr vereinzelte Arbeiter beitraten und Herr Stöcker also suchen mußte, andere Bevölkerungskreise zu gewinnen, nannte er seinen Verein kurzweg „christlich-sociale Partei".

Wenn wir festzustellen haben, was Herr Stöcker und seine „Partei" bis heute geleistet, so ist es in positiver Hinsicht gleich Null, in negativer aber sehr bedeutend. Herr Stöcker, welcher angeblich gegen die Socialdemokratie zu Felde zog, hat von den Männern der Umsturzpartei auch nicht einen Einzigen eines Besseren zu belehren oder zu bekehren vermocht, dagegen hat er in einzelne Bürgerkreise eine Unruhe und Agitation hineingetragen, von der sie vorher völlig frei waren und vor Allem durch die Aufbauschung der „Judenfrage" Neid, Zwietracht und Haß gestiftet, Erbitterung erzeugt, und an vielen Stellen, wo vordem ein einträchtiges Zusammenwirken nie in Frage gestellt war, einen Rassen- und Classenkampf herbeigeführt, der an manchen Orten noch verschärft wird durch religiösen Fanatismus. Was das Schlimmste ist, Herr Stöcker hat conservative Kreise so für sich zu interessiren verstanden, daß die frühere conservative Partei nicht mehr wieder zu erkennen ist. Die „Kreuzzeitung" büßt mehr und mehr ihren ruhigen und vornehmen Ton ein und öffnet ihre Spalten den Ergüssen des Herrn Hofpredigers, und Professor Adolf Wagner, welcher noch vor drei Jahren in dem christlich-socialen Verein zu Berlin ausgezischt wurde, weil er gewagt hatte zu behaupten, daß die Frage des Schutzzolles oder Freihandels mit der Religion nichts zu thun habe, ist heute „Vicepräsident" der Partei.

Herr Wagner ist auch in den preußischen Landtag gewählt worden und hat dort bald so socialistische und communistische Grundsätze zum Besten gegeben, daß er der conservativen Partei anfing, unbequem zu werden. Aber trotz aller Abmahnungen fährt der Herr Professor fort, Reden zu halten, und dieser Tage hat er eine dreistündige „Ansprache" gehalten. Wiederum eiferte der gelehrte Herr gegen die Ansammlung der Reichthümer, gegen die Freihändler und Manchesterpartei, schalt auf die Börse, pries die Verstaatlichung der Eisenbahnen und forderte eine möglichste Ausdehnung des Staatsbetriebes auf den verschiedensten Gebieten, darin wenigstens nicht unähnlich Bebel und Lassalle. Aber das wäre nicht besonders hervorzuheben, denn dasselbe hat Herr Wagner schon sehr oft gesagt. Doch ist es bemerkenswerth, daß der Herr Professor sich mit recht energischen Worten gegen das clerikal-conservative Bündniß aussprach. Der Redner erklärte es geradezu für nothwendig, daß die Conservativen sich nach anderen Bundesgenossen umsehen, um die Gefahr eines übermäßigen Einflusses der Centrumspartei abzuwenden und empfahl ausdrücklich das Zusammengehen seiner Parteigenossen mit den Freiconservativen und dem rechten Flügel der Nationalliberalen.

Wir haben bereits vor einigen Tagen auf einen Leitartikel der „Kreuzzeitung" hingewiesen, welcher, aus der Feder des Herrn Stöcker geflossen, sich mit den schärfsten Worten gegen die Freiconservativen und den „Leichnam" der Nationalliberalen wandte, deren „Halbheiten" das Volk satt habe. Nun, es ist bezeichnend genug, daß gerade der Freund Stöcker's zunächst Anlaß nimmt, nicht nur ausdrücklich diese Auffassung zu verwerfen und zu bekämpfen, sondern ganz bestimmt das Bündniß der Conservativen mit allen gemäßigten Elementen zu fordern. Herr Wagner hat immerhin mit maßgebenden Kreisen weit mehr Fühlung als Herr Stöcker, und der von jenem soeben verlautbarte Wunsch entspricht durchaus der in der letzten Zeit von der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" zur Schau getragenen Haltung.

Daß die „Germania" wüthend über Wagner herfällt, ist erklärlich genug, ebenso daß sie sich sofort auf den erwähnten Artikel der „Kreuzzeitung" beruft, um darzuthun, daß nicht einmal an ein Bündniß zwischen Conservativen und Freiconservativen zu denken sei, geschweige denn der ersteren mit den Nationalliberalen. Aber wir denken, die „Germania" dürfte sich sehr bald von ihrem Irrthum überzeugen. Fürst Bismarck wäre nicht der große Staatsmann, als den ihn die ganze Welt anerkennt, wenn er es je für angezeigt und der Wohlfahrt des Staates entsprechend halten sollte, dem Radicalismus, ob von rechts oder links, maßgebenden Einfluß zu verstatten. Der Reichskanzler läßt sich nicht durch Parteien gängeln, und die Forderungen der Rückschrittler gehen nach Ansicht aller gemäßigt Gesinnten bereits weit über das Zulässige hinaus. Herr von Goßler wird bereits fast ebenso schroff von den Ultramontanen und den Leuten der „Kreuzzeitung" angegriffen, wie seiner Zeit Herr Dr. Falk. Fürst Bismarck wird dafür sorgen, daß die Bäume der Rückschrittler und Klerikalen nicht in den Himmel wachsen, mag das nun der „Germania" genehm sein oder nicht.

Die „Kreuzzeitung" aber hat sich noch niemals durch besondere Einsicht und Weisheit ausgezeichnet, gleichwohl aber hat sie wiederholt gezeigt, daß sie auf ein gegebenes Zeichen einzulenken versteht. In der letzten Zeit hat es an wiederholten Polemiken zwischen ihr und der „Germania" nicht gefehlt, die Innigkeit beider ist längst nicht mehr so wie vor einem Jahre, und wenn es gefordert wird, wird sie nicht blos erkennen, daß die nationalliberale Partei noch lebt, sondern selber kommen und um Vergebung bitten. Wir sind überzeugt, der Moment ist näher als heute mancher glaubt.

Wir haben nicht nöthig zu versichern, die nationalliberale Partei hat es durch ihr Verhalten oft genug bewiesen, daß ihr das Wohl des Vaterlandes höher steht als alles Parteigezänke. Wenn ihre Zeit gekommen sein wird, wird man sie bereit finden, stark und gewappnet wie vordem; sie wird aber auch zu zeigen wissen, daß die Lehren der Geschichte bei ihr nicht tauben Ohren begegnet sind.

Leipzig, 23. October 1883.

* Wie die „Heeres-Zeitung" erfährt, beabsichtigt die Reichsregierung sowohl die **Novelle zum Militairpensionsgesetz** als auch das Militair-Relictengesetz dem **Reichstage** in seiner nächsten Session wieder vorzulegen. Doch würde die erstere keineswegs der Forderung, die Officiere auch zur Communalbesteuerung heranzuziehen, entsprechen, dagegen die Bestimmung enthalten, daß die nach dem alten Pensionsgesetze pensionirten Officiere, die während des Krieges 1870/71 dem Heere wieder angehörten, auch der Vergünstigung dieses Gesetzes theilhaftig werden. Das Militair-Relicten-Gesetz hoffe die Reichsregierung dadurch zur Annahme zu bringen, daß die Beiträge der Reichs- und Staatsdiener, für die bereits ein solches Gesetz bestehe, zur Wittwen- und Waisencasse überhaupt in Wegfall gebracht und zu diesem Zwecke die zunächst disponibel werdenden Mehreinnahmen verwandt würden, da dieselben zu einer entsprechenden Erhöhung der Gehälter der Staatsdiener noch nicht ausreichten.

* Eine äußerst interessante Parallele zwischen der **deutschen und der französischen Wehrkraft** bringt der Londoner „Standard" aus der Feder eines militairischen Fachmannes. Der Verfasser wägt die numerischen Verhältnisse der beiden Armeen ab und findet, daß sie fast gleich sind. „Doch zögere ich nicht zu erklären, daß wenn morgen ein Krieg ausbrechen sollte, **drei Wochen hinreichen würden, um den Nachweis zu führen, daß Frankreich in militairischer Hinsicht nicht annähernd Deutschland ebenbürtig ist.**" Der Artikel stellt hierauf einen für Frankreich durchaus nicht günstig ausfallenden Vergleich zwischen der französischen Territorial-Armee und der Landwehr und dem Landsturm in Deutschland an und weist alsdann darauf hin, daß das nagelneue französische Mobilisirungssystem noch nicht im kleinsten Maßstabe erprobt worden. „Wenn die Franzosen jemals von einem Marsche nach Berlin träumen, wie sie dies einst thaten" — fährt der Artikel fort — „sind sie in der That sehr im Irrthum. Frankreich laborirt unter einem großen Unvermögen im Vergleich mit seinem Nebenbuhler. Selbst französische Militairzeitungen stimmen darin überein, daß die Cavallerie weit davon entfernt ist, sich in einem Zustande der Tüchtigkeit zu befinden. Dies bedeutet, daß von Beginn des Krieges ab Deutschland die Macht besitzen würde, seine Cavallerie-Divisionen auf den Boden Frankreichs vom Stapel zu lassen und durch Sprengung einer Brücke hier oder einer Strecke Eisenbahn dort alle die schönen Berechnungen des französischen Mobilisirungsplanes über den Haufen zu werfen. Aber wären alle diese technischen Dinge auf beiden Seiten gleich, so giebt es doch einen wichtigen Punct, in welchem alle Franzosen ihren untergeordneten Zustand bekennen müssen. Es ist einer der besten Charakterzüge des Grafen **Moltke**, daß er den Generalstab so organisirt und Generale derartig ausgebildet hat, daß er und die verschiedenen Sieger im letzten Kriege vom Schauplatze abtreten mögen, **ohne eine einzige Lücke in der Tüchtigkeit des Generalstabes oder der Corps-Befehlshaber zu lassen.** Kann Frankreich einen einzigen General namhaft machen, in welchen das Land Vertrauen setzt? Das ist ein sehr schwacher Punct in den französischen Kriegsvorbereitungen." Der Kritiker des „Standard" gelangt sodann zur Schlußfolgerung, daß Frankreich vielleicht einer Invasion einen guten Widerstand leisten könnte, aber vollkommen unfähig sei, einen Rachekrieg mit Aussicht auf Erfolg zu unternehmen.

* Der „Kölnischen Zeitung" wird aus **Berlin** geschrieben:

Das **brasilianische** „Jornal do Commercio" vom 3. d. Mts. enthält den Wortlaut einer Rede, welche der **brasilianische Ackerbauminister** in Rio de Janeiro bei der feierlichen Vertheilung der auf der brasilianischen Ausstellung in Berlin den brasilianischen Kaffeeausstellern verliehenen Diplome gehalten hat. Diese Rede, welche hauptsächlich zu bezwecken scheint, die Verdienste der neugegründeten brasilianischen Gesellschaft „Centro da Lavoura e do Commercio" um den brasilianischen Handel zu verherrlichen, erwähnt hierbei in sympathischer Weise die **Beziehungen Deutschlands zu Brasilien** und bemerkt unter Anderm: „Niemand kann heute die immer mehr zu Tage tretende Tendenz Deutschlands, sich in Brasilien einen Markt für seine Erzeugnisse zu schaffen, verkennen, und eben so wenig, daß in Deutschland der feste Versuch zu bestehen scheint, jenen Auswandererstrom, der bisher die Vereinigten Staaten bereicherte, nach Brasilien zu lenken. Der in dieser Aeußerung ausgesprochene Ausdruck von Sympathie für Deutschland kann hier nur angenehm berühren; das Gleiche gilt von allen Kundgebungen, aus denen hervorgeht, daß die thatkräftigen Bemühungen deutscher Kaufleute, fremde Märkte für deutsche Erzeugnisse zu finden und fremden Producten unter vortheilhaften Bedingungen Eingang bei uns zu verschaffen, von gutem Erfolge gekrönt sind. Wenn aber der brasilianische Minister aus dem Bemühen, die gegenseitigen Handelsbeziehungen zu fördern, den Schluß ziehen zu können glaubt, daß seitens der deutschen Regierung Bestrebungen begünstigt würden, welche darauf abzielen, den Strom der deutschen Auswanderer nach Brasilien zu lenken, so wird diese Auffassung doch als eine irrige zu bezeichnen sein. Die deutsche Regierung erachtet es, wie wohl genugsam bekannt, den Interessen des Reichs nicht entsprechend, die Auswanderung, gleichviel nach welchem Lande, zu begünstigen; sie hat sich stets angelegen sein lassen, auf die zahlreichen Gefahren aufmerksam zu machen, denen die Auswanderer nach Nord- sowohl wie nach Südamerika entgegengehen, und es liegt keine einzige amtliche oder auch nur halbamtliche Kundgebung vor, die den bezüglichen Aeußerungen des brasilianischen Ackerbauministers eine thatsächliche Unterlage bieten könnte. Daß diejenigen deutschen Kaufleute, welche rege Handelsverbindungen mit Brasilien unterhalten oder anstreben, den Wunsch hegen, die deutsche Auswanderung möge sich in Zukunft mehr nach dem Süden als nach dem Norden Amerikas richten, ist leicht erklärlich; aber von einer allgemeinen Tendenz, in diesem Sinne zu wirken, kann in Deutschland wohl nicht die Rede sein.

* * *

* Ueber den kürzlich im **Bulkanpasse** vorgefallenen **österreichisch-ungarisch-rumänischen Grenz-Conflict** geht der „Politischen Correspondenz" aus **Kronstadt** folgender auf amtlichen Erhebungen beruhender Bericht zu:

Am 4. d. M. ist eine aus einem Postenführer und einem Gendarmen bestehende Streifpatrouille, welche zur Eruirung eines Militairflüchtlings entsendet wurde, benachrichtigt worden, daß das neue Wachhaus auf der Alpe Vetrage, das sich 800—1000 Schritte von der Grenze, auf ungarischem Gebiete befindet und zu dem Zwecke erbaut worden ist, damit darin die Posten des zur Verhinderung der Einschleppung der Viehseuche aufgestellten Cordons untergebracht werden, durch rumänische Soldaten besetzt und später in Brand gesteckt worden ist, ferner, daß dieselben fünf Schüsse abgefeuert haben. Die Patrouille, welche sich über den Vorfall Gewißheit verschaffen wollte, nahm zwei Führer mit sich und schlug den Weg gegen das Wachhaus ein, wo selbe auf ungarischem Gebiete in der nächsten Nähe des Wachhauses neun rumänische Soldaten bei einem großen Feuer ihre Mahlzeit abkochend vorfand. Dieselben ergaben sich ohne Widerstand und wurden sammt ihren Waffen und Munition in die Gendarmerie-Kaserne in Bulkan escortirt und später dem Stuhlrichter von Petroszeny übergeben.

Letzterer begab sich sogleich auf den Thatort und nahm ein Verhör der Gefangenen und des Postenführers vor. Bei demselben gab der Führer der rumänischen Soldaten an, daß sie am 30. v. M. von Grebleszay ihren gewöhnlichen Grenzwachdienst angetreten haben. Am 3. October erreichten sie die Grenzwaldungen von Dosupetilaigula, wo sie sich vor dem starken Regen und Wind in das einige hundert Schritte entfernte Wachhaus flüchteten. Hier verblieben sie vom 3. October Abends bis 5. October Morgens, an welchem Tage sie durch zwei ungarische Gendarmen gefangen genommen und entwaffnet wurden. Sie haben von ihren Vorgesetzten nur die Weisung erhalten, die Grenze wie gewöhnlich zu bewachen, die Bauten der neuen Wachhäuser zu beobachten, die dortigen Arbeiten aber nicht zu verhindern. Ferner wurden sie angewiesen, im Falle eintretender kalter Witterung mit Zustimmung der dort beschäftigten Arbeiter in irgend einem Wachhause zu übernachten, im Falle der Nichtgestattung jedoch sich unverzüglich zurückzuziehen.

Während der Einvernehmung der rumänischen Soldaten erschien bei dem Stuhlrichter der Vorstand des rumänischen Zollamtes, welcher die Erklärung abgab, daß die gefangen genommenen rumänischen Soldaten nur ihren gewöhnlichen Grenzwachdienst verrichteten und daß dieselben von Niemandem einen Befehl erhalten haben, den Bau des erwähnten Wachhauses zu verhindern, um so weniger, als die rumänische Regierung von diesen Bauten unterrichtet war. Er stellte schließlich das Ansuchen, die Verhafteten frei zu lassen, was auch in Folge Weisung des ungarischen Ministeriums geschah.

Der vernommene Gendarmerie-Postenführer sagte hingegen aus, daß die Gefangenen nach ihrer Escortirung vor ihm und dem Director der Contumazanstalt ausgesagt haben, daß sie mit dem strengen Befehl zu dem Wachhause abgesendet wurden, die mit der Beendigung der noch rückständigen Arbeiten betrauten Arbeiter nicht nahe kommen zu lassen und wenn sie bei eventuellem Gebrauche der Waffen nicht genügende Stärke zu Zurückweisung hätten, sich an die Grenzcompagnien von Vradisseni zum Succurs zu wenden.

Das erwähnte Wachhaus ist thatsächlich durch 150 rumänische Soldaten unter Führung ihrer Officiere, welche sich nachher auf die Grenze zurückzogen und in der Nähe lagerten, zerstört und in Brand gesteckt worden.

Demnächst wird übrigens eine aus Delegirten beider Staaten bestehende Commission zur Untersuchung dieser Angelegenheit zusammentreten und es ist wohl mit Sicherheit zu erwarten, daß es derselben gelingen werde, den Intentionen der beiderseitigen Regierungen gemäß den obigen Zwischenfall in entgegenkommender Weise beizulegen und einer Wiederholung für die Zukunft vorzubeugen.

* Einer der **Wiener** Correspondenten der „Post" schreibt über die Anwesenheit **Mukhtar Pascha's** in **Wien**:

Auch wenn das Wesen der Mission, welche Mukhtar Pascha nach Friedrichsruh und hierher geführt, nicht durch die Mittheilungen der „Nordd. Allg. Ztg." bekannt geworden wäre, würde man schon aus den Aeußerlichkeiten des Empfanges, der dem türkischen Marschall hier zu Theil geworden, und aus der Dauer seines Aufenthaltes den Schluß haben ziehen müssen, daß man es mit einem hochpolitischen Zwecke gewidmeten Besuche zu thun habe. Nur darf man sich nicht zu der Annahme verleiten lassen, als handle es sich um bestimmte Vereinbarungen oder als beweise die Hierherkunft Mukhtar Pascha's, daß die eine oder die andere schwebende Frage in ein acutes, Entscheidungen erheischendes Stadium getreten sei. Daß Mukhtar Pascha die Aufgabe gehabt hat, in Friedrichsruh und hier die Beschwerden der Pforte, betreffend die bulgarische, egyptische und armenische Angelegenheit, zu erneuern und zu motiviren, ist bereits durch die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" constatirt worden. Solche Beschwerden vorzubringen, hat sich die Pforte seit Jahr und Tag wiederholt bemüßigt gesehen. Wenn sie sich nun zur Erneuerung derselben und zur Entsendung eines Special-Gesandten von dem Range Mukhtar Pascha's für diesen Zweck bemüßigt gefühlt hat, so geschah dies augenscheinlich mit Rücksicht auf Eventualitäten, die sich aus der weiteren Entwicklung der Fragen, auf welche sich ihre Beschwerden beziehen, ergeben könnten, und in der Absicht, sich über die Stellungnahme der Mächte zu diesen Beschwerden zu orientiren. Man scheint in Konstantinopel eingesehen zu haben, daß dies am sichersten geschehen könne, wenn einem im Vertrauen des Sultans und der türkischen Regierung stehenden Würdenträger die Gelegenheit geboten wird, in persönliche Berührung mit den leitenden Staatsmännern zu treten und an Ort und Stelle Wahrnehmungen über die Anschauungen derselben zu machen, wodurch sich eine sicherere Klärung erreichen lasse, als durch einen Schriftenwechsel. Dieser Zweck scheint denn auch durch die Mission Mukhtar Pascha's erreicht worden zu sein. Es hat in der letzten Zeit nicht an Versuchen gefehlt, das Urtheil der Pforte darüber, wo sie ihre Freunde und wo sie ihre Gegner zu suchen habe, zu trüben und den Sultan kopfscheu zu machen.

Die Berichte, welche Mukhtar Pascha nach seiner Rückkehr dem Großherrn zu erstatten in der Lage sein wird, werden demselben eine unzweideutige Orientirung bieten und ihm die Möglichkeit ver-